

Zeitwort

21.03.1966:

Konrad Adenauer tritt als CDU-Vorsitzender zurück

Von Rainer Volk

Sendung vom: 21.03.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2024

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter www.swr2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Das Staatsschauspiel von Oktober 1963 war fast vergessen, die Worte von Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier beim Abschied Konrad Adenauers aus dem Kanzleramt schienen verhallt:

O-Ton von Eugen Gerstenmaier:

„Konrad Adenauer hat sich um das Vaterland verdient gemacht!“

Autor:

Neben Dank für seine Lebensleistung schwang im Applaus des Parlaments auch Erleichterung mit: Der Generationswechsel schien geschafft, der populäre Ludwig Erhard stand am Ruder des Staatsschiffs. Doch der alte Kapitän ging nicht von Bord, Konrad Adenauer war noch CDU-Vorsitzender – und kommentierte nur allzu gerne maliziös den Kurs seines Nachfolgers. Bald glaubten sehr viele, der Franke sei ein schwacher Kanzler, unter anderem, weil er das Bundeskabinett länger diskutieren ließ als der autoritäre Adenauer. Erhards wahre Schwäche aber war: Er verstand nichts von Intrigen. Den Nörglern in der Union reichte es daher nicht, dass Erhard bei der Bundestagswahl im Herbst 1965 einen klaren Sieg einfuhr, denn zum Regieren in Bonn brauchte man weiter die FDP.

Musik:**Autor:**

Anfang 1966 ließ die Bonner Republik Konrad Adenauer ein letztes Mal hochleben. Zum 90.Geburtstag des Altkanzlers brachte der „Singkreis der Bundesministerien“ ein Ständchen dar. Der Politikfuchs wusste jedoch sehr wohl, dass ihm viele in der Festgesellschaft hinter vorgehaltener Hand seine Querschüsse verübelten. An seinem Ehrentag parierte er das Grummeln aber schlagfertig wie eh und je:

O-Ton von Konrad Adenauer:

„Und ich muss ihnen sagen, meine Herren, wenn man über Jahre so beschimpft worden ist (Gelächter), dann ist man erstaunt, dass man auf einmal so ein famoser Kerl gewesen ist.“

Autor:

In Wirklichkeit war Schluss mit lustig. Die CDU-Strategen hatten aufgehört, als Adenauer um Weihnachten 1965 andeutete, er wolle den CDU-Vorsitz abgeben. Anders als beim endlosen Abschied vom Kanzleramt ging es daher diesmal schnell. Nach dem Motto „Halb zog es ihn, halb sank er hin“, erklärte Adenauer zu Beginn des 14.Bundestagparteitags der CDU in Bonn am 21.März 1966 in einer langen Rede seinen Rücktritt:

O-Ton von Konrad Adenauer:

„Es geht keine politische Epoche zu Ende (Applaus) Das wäre doch verdammt schlimm, meine Damen und Herren (Applaus). Ja, meine Damen und Herren, man muss noch etwas in sich haben an Feuer. Und deswegen verzeihen Sie das Wort „verdammt“.“

Autor:

Und doch war die Harmonie wieder nur Fassade. Denn Adenauer konnte die guten Ratschläge nicht lassen. Erhard müsse sich als Europäer zeigen, forderte der Ex-Parteichef und Altkanzler von seinem frisch gewählten Nachfolger zum Abschluss des Parteitags bereits zwei Tage später:

O-Ton von Konrad Adenauer:

„Wenn wir das fertigbekommen, dann hat unsere Partei etwas geleistet, auch für Deutschland und für Europa und die ganze Welt, dass uns die Weltgeschichte einmal sehr hoch anrechnen wird.“

Autor:

Und so ging es weiter. Ludwig Erhard konnte nichts rechtmachen. Unversöhnlich verfolgte Adenauer dessen rasch zerbröckelnde Macht bis zum Ende. Als die CDU den Vater des deutschen Wirtschaftswunders nur sieben Monate später, Ende November 1966, wegen einer kleinen Konjunkturdelle panikartig als Regierungschef stürzte und Kurt Georg Kiesinger zum Kanzler wählte, bilanzierte dies der Alte von Rhöndorf kölnisch-verbittert mit dem berühmten Satz: „Hauptsache, et is einer wech.“